

schen Unterweisung über das Ordensleben sollten auch im deutschen Raum beachtet werden. Die Analysen der Mißverständnisse der Menschen von heute über das Ordensleben und der Ordensleute über sich selbst von L. Lochet dürfte auch die Situation bei uns ziemlich genau treffen. Ermutigend ist, wie Erzbischof Garrone den Ordensberuf ganz im Geist des Konzils in die Sendung der Kirche eingefügt sieht und als Anliegen der ganzen Kirche betrachtet.

Das Buch sollte Anstoß geben nicht nur zu Gesprächen zwischen Priestern und Ordensfrauen, sondern auch zwischen Ordensfrauen, Frauenjugend und christlicher Familie.

L. Zodrow SJ

PEYRIGUERE, Albert: *Herr, weise mir den Weg*. Briefe der Führung. Luzern und Stuttgart: Räber 1966. 171 S. Kart. 13,80.

Dieser zweite Band der geistlichen Schriften hat das gleiche Thema wie sein Vorgänger. In der Nachfolge Foucaulds betont Verf., daß uns Gottes Wille in den alltäglichen Anforderungen begegnet. Nichts heiligt so sehr, als sie schlicht zu erfüllen. Freilich betont er daneben fast unerbitlich, daß wir dennoch an einem Minimum ausdrücklicher Gebetszeit festhalten müssen, soll nicht unser ganzes christliches Leben verflachen. Diesmal sind die Briefe an einen Mann, einen Kriegskameraden gerichtet, der sich in der Ehe und im Beruf bewähren muß. So erhalten die Briefe auch von daher Leben und geradezu Spannung, daß sich in ihnen Verwundung und Gefangenschaft, das Werden einer Ehe, das Heranwachsen der Kinder und auch die nicht alltäglichen Entscheidungen eines Afrikamissionars widerspiegeln. Den Schluß bilden Briefe an eine Kranke, in denen sich das Herz dieses Apostels flammend enthüllt. Das Buch könnte man eine einzige Veranschaulichung des 5. Kapitels der Kirchenkonstitution nennen: Es zeigt, wie in einem modernen Mannes- und Familienleben „die allgemeine Berufung zur Heiligkeit in der Kirche“ real aussehen kann.

F. Hillig SJ

SPLETT, Jörg: *Zeugnis der Freude*. Theologische Meditationen über Worte der Schrift und Zeichen der Kunst. Würzburg: Arena 1967. 110 S. Lw. 9,80.

Das von Karl Rahner bevorwortete Buchlein spürt dem stillen und mächtigen Walten der Freude nach, die „das Leichteste und Schwerste zugleich“ (8) ist: in ihrem vielfältigen Offenbarwerden in Schrift, Kunst, Menschenantlitz. Der Bogen ist weit gespannt von dem Jesus-Wort von den Lilien und ihrer Sorglosigkeit, das nicht eben leichthin gedeutet wird als „Auftrag angestrengtester Sorge – im inneren Frieden kindlicher Sorglosigkeit“ (19), bis zur Welt-Erfahrung des Kleinen Prinzen von Saint-Exupéry; vom Überfluß der Hochzeit zu Kana, der die Fülle der Freude als Fülle selbstloser Liebe erweist, bis zu dem Rilke-Gedicht „Der Panther“. Das „Geheimnis des Lächelns“ geht ineins mit der „Hoffnung der Tränen“. Der Schwerpunkt liegt auf zwei etwas längeren Erwägungen. Aus der Schrift fügt sich das „Dreispiel“ der Liebe zu Gott, Mensch und Welt, das in die heutige Diskussion hinein geltend macht, daß der Nächste nicht nur die „larva Dei“, das (kategoriale) Vollzugsmittel der (transzendentalen) Gottesliebe ist. Zum andern zur Kunst: „Nur mit dem Herzen sieht man gut“ (73), und das Herz sieht, im Für und Wider literarischer Zeugnisse für die Verführungs- und Erlösungsmacht der Kunst: „auch der Glanz der Schlange ist noch ‚Licht vom Lichte‘“ (43). – Eine kleine, gar nicht schulmäßige Schule der Erkenntnis von Anlässen der Freude, die Schweres leicht und schön zu bedenken und zu erspüren gibt, ein „Helfer eurer Freude“ (2 Kor 1, 24).

W. Kern SJ

JUNG, Peter: *Variationen über den Glauben*. Meditationen und Reflexionen. Frankfurt: Knecht 1967. 215 S. Lw. 17,80.

Der Verf. behandelt im ersten Teil seines Buches mehr grundsätzliche Fragen des Glaubens und untersucht zunächst dessen Struktur. In welchem Raum spielt sich der Glaube ab? Welche Rolle spielt dabei die Vernunft, das Herz, die Autorität, die konkrete Umwelt?

Eines wird jedenfalls klar: es geht immer um die Gestalt Christi und um die vielfältigen Möglichkeiten ihm zu begegnen. Von da aus richtet sich der Blick auf Gott, der „der ganz Andere“ zu sein scheint, und uns doch so verwandt ist, weil er in Jesus Christus sichtbar erschien. Dennoch wird die Dunkelheit und damit die Freiheit des Glaubens nicht genommen. Der Geist vermag zwar in der Pluralität des Lebens eine Einheit zu schaffen und durch sein Wirken auf die Verwandlung des Alls hinzuarbeiten; allein das Forschen nach dem Absoluten und das Ringen um die spirituelle Durchdringung des Lebens bleibt nicht erspart. Gott aber garantiert den Erfolg seines und unseres Bemühens – wie die Geheime Offenbarung lehrt: „Ich mache alles neu!“ Im zweiten Teil werden an Hand von Szenen

und Gestalten des Neuen Testaments sowie Ereignissen und Erfahrungen des täglichen Lebens Beispiele gelebten Glaubens vorgeführt.

Jung erhebt nicht den Anspruch, eine systematische Darstellung des Glaubens zu bieten. Er variiert in Meditationen und Reflexionen das Thema „Glaube“. Echte Meditation will Anregung geben, nicht aber das eigene Suchen ersetzen. Die Anstöße kommen aus der Schrift, aus Worten der Liturgie, aus Gedanken zeitgenössischer Schriftsteller und schließlich aus der Lebenserfahrung des Verf. Gerade der harte Kontrast zwischen der täglichen Erfahrung und dem Anspruch des Wortes Gottes, der in Gebet und alltäglicher Treue bewältigt wird, kann dem Suchenden Wegweisung und Hilfe sein.

St. Siegel SJ

ZU DIESEM HEFT

BURKHART SCHNEIDER, Professor für neuere Kirchengeschichte an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, gehört zu den Herausgebern der Dokumentensammlung, über die er in seinem Beitrag berichtet.

STANISLAS LYONNET lehrt Exegese und Theologie des Neuen Testaments am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom. Er veröffentlichte grundlegende Arbeiten über Probleme der paulinischen Theologie, vor allem über die Theologie der Erbsünde im Römerbrief. Der Aufsatz in diesem Heft ist seine erste Publikation in deutscher Sprache.

TAGE LINDBOM leitete 1938–1965 das Archiv der schwedischen Gewerkschaften. Seit 1965 lebt er als freier Schriftsteller in Stockholm. Von seinen Büchern wurde bisher „Atlantis – Idee und Wirklichkeit des Sozialismus“ ins Deutsche übersetzt (Frankfurt 1955).

PETER HEBBLETHWAITE ist Herausgeber und Chefredakteur der englischen Monatszeitschrift „The Month“.